



## Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt.

Sitzung am 13. September 1864.

Herr k. k. Bergrath Franz Ritter v. Hauer im Vorsitz.

Mittheilungen von Herrn k. k. Hofrath und Director W. Haidinger werden vorgelegt.

„B. v. Cotta: Studien in den anthropozoischen Schichten in Oesterreich. Eben in den letzten Tagen erhielt ich von unserem hochgeehrten Freunde B. v. Cotta in Freiberg ein höchst anregendes Schreiben, das ich hier seinem ganzen Umfange nach vorlege, um demselben sodann einige Bemerkungen in Bezug auf unsere eigene Stellung anzureihen.

„Hochverehrtester Herr und Freund!

Die letzten Jahre haben so zahlreiche Beobachtungen über das Vorkommen fossiler Menschenreste und Kunstproducte, zum Theil unter gleichen Lagerungsverhältnissen mit den Knochen ausgestorbener Thierspecies zu Tage gefördert, dass an ein Hineinragen der Menschenspecies in die Zeit, welche man bis dahin als eine präadamitische zu bezeichnen pflegte, oder umgekehrt, an dem Fortleben einiger sogenannter vorweltlicher Thierspecies bis in die Menschenperiode füglich nicht mehr gezweifelt werden kann.

Die meisten Beispiele der Art sind bis jetzt im Westen Europas, besonders in Frankreich aufgefunden worden, erst wenige in Deutschland oder noch östlicher.

Bei dem sehr allgemeinen Interesse, welches dieser Gegenstand erregt hat, und bei den vielen anderen Fragen, welche sich daran knüpfen, scheint es mir sehr an der Zeit, dass auch der Osten unseres Welttheiles in dieser Beziehung genauer untersucht werde, als bis jetzt geschehen ist. Wie wäre es, wenn die geologische Reichsanstalt, die unter Ihrer Leitung so schnell und kräftig erblüht ist, diese Untersuchungen im Donaureiche, und ganz besonders in dem grossen von den Karpathen umschlossenen Donaubecken zur besonderen Aufgabe einer Commission machte? Ich weiss wohl, dass die Reichsanstalt auch diesen Gegenstand nie aus den Augen verloren und erst in neuester Zeit wieder einige sehr wichtige Resultate darüber zu Tage gefördert hat, aber es fehlt noch der Zusammenhang und ich erlaube mir desshalb, Sie namentlich auf eine Stelle aufmerksam zu machen, die in dieser Beziehung als Ausgangspunkt zu weiteren Untersuchungen recht geeignet und wichtig erscheint. Es ist das die südliche hohe Uferwand der Donau bei Semlin.

Im Sommer 1856 hatte ich zufällig Gelegenheit, diese Stellen flüchtig zu untersuchen, und die Resultate dieser Untersuchung in der sechsten geologischen Sectionssitzung der Naturforscherversammlung zu Wien mitzuthemen. Etwas ausführlicher besprach ich denselben Gegenstand am 11. November desselben

Jahres in unserem bergmännischen Verein, worüber das Protokoll in Nr. 18 der Berg- und Hüttenmännischen Zeitung für 1852 enthalten ist.

Die in diesen Mittheilungen erwähnte obere Lehmschicht mit Thierknochen und Topfscherben ist später von den eifrigen Geologen Wiens auch anderwärts gefunden, und so viel ich weiss: Haferlschicht genannt worden. Kerner hat denselben Gegenstand in seinem schönen Buch über das Pflanzenleben der Donauländer (1863, S. 22, Berg- und Hüttenmännische Zeitung 1863, S. 237) besprochen und ich selbst fand vergangenes Jahr wieder Topfscherben, Fischwirbel und zahlreiche Schalen von Süswassermuscheln im Lehm der Weinberge bei Paulis unweit Arad, einige hundert Fuss über der Maros (Erzlagerstätten im Banat und in Serbien 1864, S. 7). Die sehr grosse Ausdehnung dieser recenten Süswasserbildung im Donau-Theissbecken ist somit ganz unzweifelhaft, ihr geologisches Alter ist aber noch gar nicht festgestellt, obwohl es gewiss höchst interessant wäre zu ermitteln, bis zu welcher Zeit ungefähr dieses Becken ein See war, und durch welche geologische Vorgänge dasselbe entleert wurde.

Eine möglichst genaue Untersuchung dieser Lehmschicht und alles dessen, was damit in Beziehung steht, würde aber wahrscheinlich noch zu ganz anderen, Ergebnissen führen. Die erwähnte Lehmschicht ruht bei Semlin auf einer ältern welche Mammuthreste enthält, die man bei Grabung des Radetzkykellers auffand. Ihre Auflagerung beobachtete ich deutlich, aber nicht bestimmt die Grenze der verschiedenartigen Reste nach oben und unten.

Es wäre nun wohl leicht möglich, dass man hier und an ähnlichen Stellen des Donausteilufers auch noch Menschenknochen oder Steingeräthe in der unteren Lehmschicht mit ausgestorbenen Thierresten zusammen auffände; jedenfalls aber lässt sich bei Semlin durch ganz leichte Abgrabungen ermitteln, wie tief die so ungemein häufigen alten Topfscherben hinabreichen, und welche Aufeinanderfolge rücksichtlich der Häufigkeit der besonderen Form oder der Verbindung mit ungleichen thierischen Resten stattfindet.

Daran würden sich denn Untersuchungen über die Niveauunterschiede der bei Semlin und in anderen Gegenden beobachteten gleichen Schichten, über den Durchbruch der Donau durch die Klyssura und über die Ausfüllung der Höhlen in den Abhängen dieses Durchbruches anreihen lassen. Eben so über die Kumanichügel, welche nach Kerner den Pfahlbauten zu entsprechen scheinen, und über die Beziehungen dieser östlichen Culturreste zu den westlichen, was gewiss sehr wichtig wäre, da man vermuthet hat, dass jene alten Volksstämme aus Asien eingewandert seien, also nothwendig durch das Donauthal. Wird man dann keine Pfahlbauten im Plattensee, im Neusiedlersee und in denen Salzburgs auffinden?

Nehmen Sie es, verehrtester Freund, nicht für eine Anmassung, dass ich mich auf diese Weise in die Aufgaben der geologischen Reichsanstalt einmische, deren Mitglied zu sein ich die Ehre habe. Ihre Schöpfung hat durch Entwirrung des scheinbaren Chaos im Gebiete der Alpen und der Karpathen eine so enorme Aufgabe zu lösen gehabt und grösstentheils gelöst, dass sie unmöglich alle anderen geologischen Probleme des grossen Donaureiches gleichzeitig und mit gleicher Energie in Angriff nehmen konnte, wenn daher der Zufall ein auswärtiges Mitglied auf eines derselben, welches ihm besondere Beachtung zu verdienen scheint, aufmerksam werden liess, so gestatten Sie ihm wohl gern, dass es sich deshalb an Sie wendet.

In grösster Verehrung Ihr ganz ergebenster B. Cotta.“

Ich darf wohl den Bericht über unsere letzte Sitzung in Erinnerung bringen, zur Bekräftigung des Ausspruches unseres hochverehrten Freundes, dass wir diesen Gegenstand nicht aus den Augen verloren haben. Die Forschungen des

Herrn Professors L. H. Jeittelles in Olmütz gaben Veranlassung zur Erinnerung an mehrere Thatsachen, namentlich auch konnte ich Nachricht geben über die Bildung einer Commission in unserer Kaiserlichen Akademie zur Untersuchung unserer österreichischen Seen auf Pfahlbauten, welche auf Anregung des Herrn Präsidenten Freiherrn v. Baumgartner gebildet wurde. Mehrere Herren haben bereits Untersuchungen gepflogen und namentlich Herr Prof. Kner nach den uns zugekommenen Nachrichten im Mondsee in Oesterreich ob der Enns ein grosses Feld für Forschung aufgedeckt. Wir dürfen auch wohl von den Herren Prof. v. Hochstetter aus Kärnten, Prof. Unger aus Ungarn, Prof. J. R. Lorenz vom Gardasee in Bezug auf manche Ergebnisse ihre Forschungsberichte für den bevorstehenden Herbst und Winter erwarten. Während jetzt erst die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften auf diese Weise die Seen auf Pfahlbauten untersuchen lässt, waren längst freiwillig unternommene Arbeiten in den westlicheren Ländern von dem reichsten Erfolge gekrönt gewesen. Diesen hatte sich in anerkennenswerthester Weise mit manchem Opfer Herr Prof. Jeittelles in Olmütz angeschlossen. Auch aus Venetien lesen wir, wie Herr Dr. Paul Liroy in dem ehemaligen Becken des Fimon-Sees, vier Miglien von Vicenza, auf eigene Kosten mit glücklichem Erfolge Nachgrabungen nach Pfahlbauten unternahm. Die „Oesterreichische Wochenschrift u. s. w., Beilage der Wiener Zeitung“ brachte noch am 10. September in Nr. 37 die Nachricht, dass Herr Dr. Liroy in der nächsten Naturforscherversammlung in Biella über seine Entdeckungen sprechen würde. Diese ausserordentliche Versammlung der Società italiana di scienze naturali war für die Tage vom 2. — 4. September geladen, wie ich dies in unserer letzten Sitzung am 16. August mitgetheilt hatte.

Was die Bildung einer Commission betrifft, so kommt also der Schritt des Freiherrn v. Baumgartner dem Wunsche unseres hochgeehrten Freundes v. Cotta gleichzeitig entgegen, indessen werden auch wir in der k. k. geologischen Reichsanstalt nicht säumen, wo uns immer freiwillige Nachrichten zugehen, dieselben mit wärmster Theilnahme und wohlverdienter Anerkennung aufzunehmen, fördert ja doch nur freundliches Zusammenwirken auf allen Seiten günstig den Fortschritt. Freilich wäre dabei wünschenswerth, dass die Organe unserer Tagespresse mit einiger mehr wohlwollender Theilnahme in jenen Repräsentanten, welche noch den wissenschaftlichen Forschungen einige Aufmerksamkeit widmen, sich bewegen fühlten, als zu einigen schlechten Witzen, die auf Geist Anspruch machen wollen! Aber was soll man erwarten, wenn die Gleichgiltigkeit noch weiter reicht. Eines unserer Tagesblätter, wohl das einzige, erhält allerdings noch dazu ohne dessen Zuthun rasche Berichte über wissenschaftliche Sitzungen, aber es verweist dieselben, als ob unsere k. k. Reichs-Haupt- und Residenzstadt Wien ein kleines Landstädtchen wäre, in ein beiliegendes Wochenblatt. Die Berichte der Sitzungen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften selbst erscheinen wohl erst 37 Tage, ja 44 Tage, nachdem diese abgehalten worden, und mancher uns selbst ganz nahe angehende Bericht *ad usum delphini* noch ganz eigenthümlich abgekürzt! Wo die vaterländische Presse so nachtheilig einwirkt, erheischt freiwilliger Entschluss zu wissenschaftlicher Arbeit wohl noch mehr inneren Trieb, als da, wo der Einzelne der freundlichen Aufnahme seines Beitrages zum Fortschritte gewiss sein kann. Möge daher wenigstens von unserer Seite unser hochgeehrter Freund B. v. Cotta den innigsten Dank für sein reich anregendes Schreiben wohlwollend aufnehmen, es soll uns gewiss unverloren sein. Mehr als je dürfen wir uns beruhigt finden, wenn auch manche Kreise wenig Verständniss zeigen, dass wissenschaftliches Streben und wissenschaftlicher Erfolg in den einflussreichsten Kreisen unseres grossen Vaterlandes hoch geehrt und anerkannt.

werden. Freiwilliger Entschluss, freiwillig geleistete gute Arbeit gewinnt am Ende immer das Feld.

Dr. Albrecht Schrauf. Katalog der Bibliothek des k. k. Hof-Mineraliencabinet in Wien u. s. w. Den reinsten Genuss muss es wohl gewähren, wahren Fortschritt, von Zeit zu Zeit abgeschlossen und in einzelnen Werken dargestellt, zu würdigen. Es ist dies ein inniges Gefühl, das mir zu Theil wird, indem ich den gegenwärtigen Band, von Seite des hochgeehrten Herrn Directors des k. k. Hof-Mineraliencabinet, Dr. M. Hörnes der k. k. geologischen Reichsanstalt und mehreren Mitgliedern derselben verehrt, heute vorlege. Uns insbesondere muss die Thatsache dieses netten Octavbandes, 340 Seiten (Druck und Verlag von Karl Gerold's Sohn, Wien 1864) mit seinem umfassenden Inhalte besonders ansprechen, wenn wir die Verhältnisse der ersten und der gegenwärtigen zweiten Auflage vergleichen. Ich darf hier wohl des Vorwortes zur ersten Auflage gedenken, geschrieben von unserm verewigten Freunde Partsch und von mir, da die Herausgabe dieser ersten Auflage auf Rechnung der k. k. geologischen Reichsanstalt geschah. Ich hatte mich bestrebt, den innigen Zusammenhang der Beziehungen der k. k. geologischen Reichsanstalt und des k. k. Hof-Mineraliencabinet auf das Anschaulichste darzustellen. Jener erste Katalog war ein erster Versuch, der gegenwärtige zweite Katalog ist in vielen Hinsichten erweitert und vermehrt. Schon die Zahl der Nummern ist von 2869 auf 6661 gestiegen, um 3792 vermehrt, mehr als verdoppelt. Die Register, rasch gezählt, enthalten im Jahre 1851 1294, im Jahre 1864 2424 Autorennamen. Hier der Zuwachs 1130 nicht ganz verdoppelt, begreiflich, weil von manchem alten und neuen Autor mehr als Ein Werk oder mehr als Eine Nummer vorliegt. Schon Partsch hatte in der ersten Auflage auf seinen Erfolg in Aufsammlung von Separat-Abdrücken einzelner Abhandlungen hingewiesen. Unser hochverehrter Freund Hörnes ist in seinen Bestrebungen nicht zurückgeblieben. Vielleicht ist es Eitelkeit von mir, wenn ich erwähne, dass auf meinen Namen 138 Nummern kommen, die meisten, welche vorliegen, die zwölf nächst zahlreichen liegen zwischen 60 und 30, nämlich für die Herren Prof. A. E. Reuss mit 54, Boué und Leopold v. Buch mit je 45, Franz Ritter v. Hauer mit 44, Gustav Rose und C. C. von Leonhard mit je 36, Richard Owen mit 35, Hausmann mit 34, Kennigott mit 33, Haüy und Constantin Ritter v. Ettingshausen mit je 32, Ferdinand Römer mit 31. Viele hochverehrte Freunde schliessen sich unmittelbar an, ich verfolge sie hier nicht weiter, doch darf ich nicht fehlen, zu bemerken, wie die Mannigfaltigkeit in der Anzahl so oft durch den Inhalt einzelner Nummern aufgewogen werden kann, wenn auch den ersten billig die grösste Aufmerksamkeit nicht entzogen wird. Möge daher unser trefflicher Freund Hörnes hier unsere angelegentlichsten Glückwünsche zu dem schönen Ergebnisse seiner unablässigen Sorgfalt freundlich aufnehmen. Auch dem Bearbeiter Herrn Dr. Albrecht Schrauf, Custos-Adjuncten am k. k. Hof-Mineraliencabinet gereicht das Werk in seinem Antheile zur wahren Empfehlung. Gerne schliesse ich diese rasche Erwähnung mit den Ausdrücken meines Vorwortes zu der ersten Auflage im Jahre 1851: „Möge dies Gefühl freundlicher Verständigung und gemeinsamen Wirkens, von welchem die nachfolgenden Bogen dass Zeugniß für alle Zukunft bewahren, überall in unserem schönen Vaterlande die reichsten Früchte bringen.“

Nur dieses einen Werkes wünschte ich in der heutigen Sitzung besonders zu erwähnen, da es doch auf das Innigste mit unseren eigenen Arbeiten und Strebungen zusammenhängt, aus den zahlreichen, so werthvollen Geschenken, welche uns in letzter Zeit zukamen, unter denselben auch die classischen *Trans-*